

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Freitag, 12. April 1974

Nr. 73 (2141) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Zum Roten Subbotnik bereit

Jeder Werktätige unseres Landes, wo er auch arbeiten mag, bereitet sich heute auf dieses bevorstehende Arbeitsfest vor, bestimmt zusammen mit seinen Kollegen das Arbeitsfeld.

Im Rayon Schortandy hat man einen Stab zur Vorbereitung und Durchführung dieses denkwürdigen Tages gebildet. An der Spitze dieses Stabes steht die Sekretärin des Rayonpartei-Komitees G. A. Alexejewa. Operative Stäbe und Gruppen gibt es in allen Betrieben, Sowchosen und Kolchosen.

Im verflossenen Jahr nahmen am Subbotnik in unserem Rayon 18 100 Personen teil, und in den ersten vier Monaten dieses Jahres nahmen 32 334 Rubel überwiegen. In diesem Jahr wird diese Summe höher sein. 1 870 Rubel wird das Kollektiv der Versuchswirtschaft des Forschungsinstituts für Getreidebau in den Fonds des Planjahres überwiegen. 520 Personen dieser Wirtschaft werden an ihren Arbeitsplätzen tätig sein, Erzeugnisse der Viehzucht liefern, Landmaschinen reparieren, die zur Frühjahrsbestellung einsatzbereit sein müssen, die anderen Erzeugnisse sammeln und das Territorium reinigen.

Das tausendköpfige Kollektiv des zentralen Bergwerks Scholymen ist bereit, am „Roten Subbotnik“ ein gewichtiges Arbeitsgeschehen zu Ehren W. I. Lenins zu bereiten.

L. BRESINSKI

Gebiet Zselinograd

Organisiert bereiten sich auf den Subbotnik die Komsomolen der Stadt Karaganda vor. Am



Die Parteil., Gewerkschafts- und Komsomolorganisation der Fabrik für Lederwaren haben eine große Aufklärungsarbeit in der Vorbereitung auf den kommunistischen Subbotnik unter der Devise „Am Tag des kommunistischen Subbotniks eine Rekordleistung erzielen“ entfaltet. Auf den Hallenversammlungen haben sich die Arbeiter verpflichtet, an diesem Tag Erzeugnisse für 34 000 Rubel herzustellen. Die Mittel in einer Höhe von 3 500 Rubel, die man am Tag des kommunistischen Subbotniks ver-

diene werden in den Fonds des Planjahres überwiegen. UNSER BILD: Die besten Näherinnen der Halle machen sich mit dem neuen Modell einer Schulpappe bekannt, das am 20. April in die Massenproduktion eingeführt wird. (Von links) Die Näherinnen Maria Hoffmann und Maria Chaurulina, Halbleiterin Alexandra Karakulowa, die Näherinnen Michajra Maschaturidjewa, Nadescha Klejshanowa.

Text und Foto: R. Bartull

In der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR

Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR sind die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR der neunten Legislaturperiode auf den 16. Juni 1974 festgesetzt.

Am 10. April 1974 fand in Moskau im Gewerkschaftshaus die erste Sitzung der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR statt.

In seiner Eröffnungsrede sprach der Vorsitzende der Zentralen Wahlkommission, Akademikmitglied P. N. Fedossejew im Namen aller Mitglieder der Kommission den Werktätigenkollektiven und gesellschaftlichen Organisationen herzlichen Dank für die ihnen erwiesene Ehre aus.

P. N. Fedossejew betonte, daß die bevorstehenden Wahlen zum höchsten Organ der Staatsmacht des Landes ein großes politisches Ereignis sind. Die Sowjetmenschen gehen den Wahlen eng geschlossen um die kommunistische Partei der Sowjetunion entgegen.

In den verflossenen vier Jahren geschehen große historische Ereignisse. Der XXIV. Parteitag der KPdSU fand statt, der ein exaktes Programm der weiteren politischen und sozialökonomischen Entwicklung der Sowjetgesellschaft umriß, der Wege des kommunistischen Aufbaus in der gegenwärtigen Etappe vorzeichnete. Die Völker unseres Landes begannen den 50. Geburtstag der UdSSR, der eine markante Demonstration des Triumphs der Leninschen Nationalitätenpolitik, der erstarkenden

Freundschaft der sozialistischen Nationen und Völkerschaften war. Die internationale Lage der Sowjetunion wurde stabiler. Es geschah eine Wende vom „kalten Krieg“ zur Entspannung und Behauptung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung.

Die Sowjetmenschen billigen und unterstützen aktiv die Innen- und Außenpolitik unserer Partei und heben mit großer Genugtuung den großen Beitrag, den das Zentralkomitee der KPdSU, seines Politbüros und persönlich des Genossen L. I. Breschnew zu ihrer Verwirklichung hervor.

Auf allen Abschnitten des kommunistischen Aufbaus schafften die Arbeiter und Kolchosbauern, die Sowjetregierung hingebungsvoll. Als Antwort auf die Beschlüsse des Dezemberplenums (1973) des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk entfaltete sich in unserem Land weitgehend der sozialistische Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung und Übererfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen des vierten, bestimmenden Jahres des neunten Planjahres.

Weiter ging P. N. Fedossejew auf die Aufgaben der Zentralen Wahlkommission ein. Er betonte, daß die Wahlen in unserem Land eine Sache des ganzen Volkes sind. Die erfolgreiche Vorbereitung auf die Wahlen und ihre Durchführung hängen in vielem von der Arbeit der Zentralen Wahl-

kommission, von der Tätigkeit aller anderen Wahlkommissionen, der Sowjets der Werkattätigenkollektiven, der gesellschaftlichen Organisationen ab.

In der Sitzung der Zentralen Wahlkommission wurden Fragen der Vorbereitung für die bevorstehenden Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR behandelt.

In Übereinstimmung mit den Bestimmungen über die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR legte die Zentrale Wahlkommission die Form und Farbe der Wahl Dokumente fest. Für die Wahlen zum Unionsowjet sind weiße Stimmzettel, für die Wahlen zum Nationalitätenowjet von den Unionsrepubliken — hellblaue Stimmzettel, für die Wahlen zum Nationalitätenowjet von den autonomen Republiken, autonomen Gebieten und nationalen Bezirken rosa Stimmzettel bestimmt. Die Kommission legte die Form der Registrierungsprotokolle der Kandidaten in den Wahlkreiskommissionen, die Form der Abstimmungsprotokolle in den Wahlrevier- und Wahlkreiskommissionen fest, sowie das Muster des Ausweises über die Wahl des Deputierten des Unionsowjets und des Deputierten der Nationalitätenowjets. Die Zentrale Wahlkommission legte Muster der Siegel der Wahlkommissionen und Wahlen für die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR fest. Zu diesen Fragen sprachen in der Sitzung der Kommission Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. P. Georgads und Stellvertretende Vor-

sitzende der Wahlkommission W. W. Nikolajewa-Tereschkowa.

In der Sitzung der Kommission machte der Sekretär der Zentralen Wahlkommission I. W. Kapitonow eine Mitteilung. Er machte den Vorschlag, sich im Namen der Zentralen Wahlkommission mit Schreiben an alle Wahlkreis- und Wahlrevierkommissionen zu wenden. In diesen Schreiben sind die Aufgaben der besagten Kommissionen im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen dargelegt, sie enthalten praktische Ratschläge für die Organisation der Arbeit. Die Kommission bestätigte die Texte der Schreiben.

Minister für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR N. D. Puzrewz berichtete der Kommission über die Sicherstellung der Verbindung der zentralen Wahlkommission mit den Wahlkreiskommissionen und über die Organisation der Verbindung der Wahlkreiskommissionen mit den Wahlrevierkommissionen. Der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel des Ministers der UdSSR B. I. Stukalin informierte die Kommission über die Versorgung der Wahlkampagne mit „Grundgesetz der UdSSR“. Bestimmungen über die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR sowie mit anderer Wahlgesetzgebung.

Die Zentrale Wahlkommission bestätigte den Arbeitsplan, merkte Dienstreisen der Mitglieder der Wahlkommissionen in die Re-

publiken, Regionen und Gebiete vor, wo sie sich über die Vorbereitung auf die Wahlen informieren lassen und den Wahlkommissionen praktische Hilfe in ihrer Arbeit erweisen werden.

An der Erörterung der Fragen in der Sitzung der Kommission beteiligten sich folgende Mitglieder der Zentralen Wahlkommission: A. N. Aksjonow, A. A. Jepschew, W. I. Prochorow, J. M. Tjuschinlow.

In der Sitzung der Zentralen Wahlkommission waren anwesend: Vorsitzender der Wahlkommission der RSFSR für die Wahlen zum Nationalitätenowjet A. W. Wiktorow, Minister für Verkehrswesen der UdSSR B. P. Beschtschew, Handelsminister der UdSSR A. I. Strujew, Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernseh- und Rundfunkwesen des Ministerates der UdSSR S. G. Lapin, Vorsitzender des Zentralverbands der Konsumgenossenschaften A. P. Klimow, Chefredakteur der Zeitung „Iswestija“ L. N. Tolkunow, Stellvertretender Minister für Zivilluftfahrt der UdSSR L. S. Swetschikow, Stellvertretender Minister für Geologie der UdSSR A. A. Rjasnoj, Stellvertretender Minister der Fischereiwirtschaft der UdSSR M. A. Orlow, Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR Ch. P. Neschkow, Minister für Binnenflotte der RSFSR S. A. Kutschkin, Leiter einer Reihe anderer zentraler Organisationen und Amter, Vertreter der Öffentlichkeit und Presse, des Rundfunks und Fernsehens.

(TASS)

Überreichung der Auszeichnung an Genossen K. T. Masurow

Am 10. April überreichte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny im Krenl dem Ersten Stellvertreter Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU K. T. Masurow den Leninorden und die Goldmedaille „Hammer und Sichel“ eines Helden der sozialistischen Arbeit.

Mit dieser hohen Auszeichnung wurde K. T. Masurow durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR für seine großen Verdienste vor der kommunistischen Partei und dem Sowjetstaat und anlässlich seines 60. Geburtstags gewürdigt.

Bei der Zeremonie der Überreichung der Auszeichnung waren die Genossen L. I. Breschnew, J. W. Andropow, A. A. Gretscho, V. W. Grischin, A. N. Kossygin, F. D. Kulakow, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, A. N. Schielepin, P. N. Demitschew,

B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew, D. F. Usinow, W. I. Dolgich, I. W. Kapitonow, K. F. Katschew anwesend.

Bei der Überreichung der Auszeichnung gratulierte N. V. Podgorny K. T. Masurow im Namen des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung herzlich zum denkwürdigen Datum in seinem Leben. Die Partei und der Staat, sagte N. V. Podgorny, haben Deine Verdienste vor der KPdSU, vor unserer Heimat und dem Sowjetvolk hoch eingeschätzt und Dich mit dem Leninorden und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“ geehrt.

Im Grundschrift des Zentralkomitees, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Sowjetregierung ist eine hohe Einschätzung Deiner Tätigkeit gegeben. Das Sowjetvolk und die Partei kennen Dich als einen vorbildlichen Kommunisten, der seine Pflicht ehrlich und gewissen-

haft dort erfüllte, wohn ihn die Partei dankte, dort wo Du am eifrigsten die Dir auferlegten Pflichten mit Erfolg.

Im Namen des Zentralkomitees der KPdSU, des Politbüros des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung, im Namen aller, die hier anwesend sind, gratulieren wir Dir noch einmal herzlich, wünschen Dir, daß Du diesen hohen Erfolg zum Wohl unserer Heimat bei der Lösung der Aufgaben, die von der kommunistischen Partei und ihrem XXIV. Parteitag gestellt worden sind, in seiner Antwortsprache äußere. K. T. Masurow einen tiefempfindenden Dank dem Politbüro des Zentralkomitees unserer Partei, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung für die hohe Einschätzung seiner Arbeit, für die warmen Worte, die im Grundschrift des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des

Obersten Sowjets und der Sowjetregierung an ihn gerichtet sind.

Für mich, sagte K. T. Masurow, gibt es keine höhere Pflicht als der Dienst an der Sache der kommunistischen Partei und des Sowjetvolkes. Und ich bin sehr dankbar, daß meine Tätigkeit in der Partei so hoch eingeschätzt worden ist. Mehr als 30 Jahre habe ich die Ehre, in den Parteiorganen zu arbeiten. Es ist für mich aber ein besonderes Glück, zum jetzigen Bestand der ZK der KPdSU und des Politbüros unserer Partei zu gehören, deren Tätigkeit der von uns allen hochgeschätzte Leonid Iljitsch Breschnew leitet.

Die hohe Auszeichnung der Heimat empfangend, versichere ich Sie, daß ich auch künftig meine ganze Kraft für die Sache der kommunistischen Partei, für das Wohl des Volkes einsetzen und an der Realisierung der erhabenen Pläne arbeiten werde, die unsere Partei zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in unserem Lande erarbeitet hat. Die Führer der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung beglückwünschten K. T. Masurow warm und herzlich zu der hohen Auszeichnung der Heimat.

(TASS)

Treffen Marchais-Mitterrand

PARIS. (TASS). Der Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei, Georges Marchais, traf am 10. April mit dem gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten der Linkskräfte, Francois Mitterrand zusammen und hatte mit ihm ein etwa einstündiges Gespräch. Diese Unterredung habe, wie Marchais erklärte, zum Ziel gehabt, die den Wahlkampf betreuenden Fragen zu präzisieren. Die Hauptrichtungen des Kampfes seien bereits festgelegt. Der Generalsekretär der FKP sagte, sie hätten alles besprochen und die Einigung erzielt. Wir haben ein Programm, und es behält seine Gültigkeit bei“, betonte er.

Syrische Partei- und Regierungsdelegation in Moskau eingetroffen

MOSKAU. (TASS). Hafez Assad, Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei und Präsident Syriens, ist auf Einladung des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und der Regierung der UdSSR am 9. April an der Spitze einer syrischen Partei- und Regierungsdelegation zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingetroffen. Auf dem mit den Staatsflaggen Syriens und der Sowjetunion geschmückten Flughafen Wnukowo wurde die Delegation vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny, vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin und anderen sowjetischen Repräsentanten begrüßt. Auf dem Rollfeld war eine Ehrenkompanie der drei Teilstreitkräfte angetreten. Es wurden die Staatsymnen beider Länder intoniert.

55 JAHRE KOMMUNISTISCHER SUBBOTNIK

MOSKAU. Über 17 Jahre existiert das Volksmuseum der großen Initiative im Bahnbetriebswerk Moskwa-Sorlowostschaja. Etwa 5 000 Exponate aus dem ganzen Land zählt die Exposition des Museums. Da wird eine große Arbeit zur Propaganda der kommunistischen Subbotniks geleistet. Hierher kommen die Ausflügler und treffen sich mit den

Veteranen, da werden Wanderausstellungen veranstaltet. Jeder junge Arbeiter, der ins Bahnbetriebswerk kommt, erlebt im Museum das Zeremoniell der Arbeiterweihen. UNSER BILD: Eine Exkursion im Museum

Foto: TASS



NEW YORK. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. Gromyko, ist zu einem herzlich-freundschaftlichen Gespräch mit dem Generalsekretär der kommunistischen Partei der USA, Gus Hall, zusammengetroffen.

LONDON. Der Außenminister der VR Polen, Stefan Olszowski, hat seinen offiziellen Besuch in London beendet. Olszowski hatte diesen Besuch auf Einladung seines britischen Amtskollegen unternommen.

In einem Kommuniqué wird mitgeteilt, daß beide Seiten eine Reihe aktueller internationaler Probleme, darunter Probleme der europäischen Sicherheit, die Lage im Nahen Osten und in Indochina wie auch Fragen erörtert haben, die mit den britisch-polnischen Beziehungen zusammenhängen.

ROM. 400 000 Arbeitslose werden laut der Wochenschrift „Il Mondo“ in der süditalienischen Landschaft Kalabrien gezählt. Die Wochenschrift betont, daß in diesem Gebiet das niedrigste Prokopfeinkommen Italiens besteht. Tausende junger Menschen sind jedes Jahr gezeugt, sind reiseunfähig nach Norditalien oder ins Ausland auszuwandern. Deshalb kämen in Kalabrien auf zwei Millionen Einwohner etwa 1 350 000 arbeitsunfähige.

PARIS. Israels Premierminister Golda Meir ist zurückgekehrt. Sie läßt diesen Entschluß, nachdem ihre Versuche gescheitert waren, die ersten Meinungsverschiedenheiten in der Regierung und der Führung des Arbeiterpartei zu reinigen, die durch die Krise des militärischen Kurses Israels hervorgerufen wurden.

WASHINGTON. Die Normalisierung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion hat USA-Außenminister Henry Kissinger erneut hervorgehoben. Im Anschluß an die Tagung des außenpolitischen Senatsausschusses, auf der Kissinger über die

Ergebnisse der von ihm während seines jüngsten Moskau-Besuchs geführten Gespräche mit der Führung der Sowjetunion informiert, erklärte er Journalisten: Die Normalisierung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ist für die Erhaltung des Weltfriedens von ausschlaggebender Bedeutung. Das ist ein schwerer und langwieriger Prozeß. Dennoch bin ich der Ansicht, daß wir vorankommen“.

HAVANNA. Auf Einladung des Ersten stellvertretenden ZK der kommunistischen Partei und Ministerpräsidenten der Revolutionären Regierung Kubas, Fidel Castro, wird der Vorsitzende des Politbüros und des Ministerrates der Demokratischen Volksrepublik Algerien, Houari Boumediene, einer offiziellen Verabbarung zufolge am 12. April zu einem fünf-tägigen offiziellen Besuch in Kuba eintreffen.

MADRID. Auf das Konsulat der Republik Kuba in Madrid ist ein Sprengstoffanschlag verübt worden. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Schuldigen dieser Diversion sind noch nicht bekannt.

Mehr und besser

Bald nachdem man dem Rayon Bischkul, Gebiet Nordkasachstan, die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol eingehändigt hatte, sprach unser Eigenkorrespondent Johanna BITTNER mit dem stellvertretenden Leiter der Rayonverwaltung Landwirtschaft für Viehzucht Alexander MEIER über die Teilnahme der Viehzüchter dieses Rayons am Unionswettbewerb 1974.

„FREUNDSCHAFT“: Ich möchte Sie, Alexander Karłowitsch, vor allen Dingen bitten, über die Erfolge ihrer Viehzüchter zu erzählen.

A. MEIER: Wir sind so sehr mit der Beseitigung verschiedener Mängel und mit der Suche nach Reserven für die weitere Entwicklung der Viehzucht beschäftigt, daß es mir schwerfällt, unsere Verdienste objektiv einzuschätzen. Deshalb begnüge ich mich nur mit einigen Zahlen. Ich möchte dabei nicht nur von einem Jahr sprechen, denn in einem Jahr kann man das ganze Vieh an das Fleischkombinat, das die große Verdienste zuschreiben und mit leeren Ställen bleiben. Besser, ich mache einen Vergleich mit dem vergangenen Planjahr. Bei uns beträgt der durchschnittliche Zuwachs der Fleischbeschaffung 50 Prozent, der der Milch — 18 und der der Eier — 200 Prozent. Ich unterstreiche, daß dieses das Jahresschrittweise Wachstum im Vergleich zum Jahresdurchschnitt des vergangenen Planjahres ist.

„FREUNDSCHAFT“: Welche Rolle hat dabei der sozialistische Wettbewerb gespielt?

A. MEIER: In unserem Rayon war der Wettbewerb für eine höhere Arbeitskultur, die Verbesserung der Futterbasis, der zootecnischen und tierärztlichen Arbeit, für die Verbesserung der Bedingungen der Viehhaltung entfal-

ten. Keiner dieser Faktoren darf unterschätzt werden. Besonders möchte ich von unseren Menschen sprechen. In unserem Rayon gibt es Melkerinnen, die ausschließlich hohe Melkerträge erzielen. Ich nenne ei-



nige von ihnen. Die Melkerinnen A. Sinowjewa, A. Dippel und A. Metelwskaja molken über 4 000 Kilo Milch je Kuh. F. Schiebe, O. Kehl, J. Mitrochina, W. Wunodierich brachten es auf 3 600 Kilo. In der Brigade von Johannes Görtz aus dem den Leninorden tragenden Sowchos „Tokuschinski“, betrug der durchschnittliche Milchtrag 3 445 Kilo.

Um die Effektivität des Wettbewerbs zu heben, organisieren wir zweimal monatlich den Tag des Viehzüchters. An diesen Tagen wird das Fazit für zwei Wochen gezogen, werden die Farmarbeiter aufgemuntert, die Mängel analysiert. An den Tagen der Viehzüchter werden der Zustand der Tiere, die Stallungen, die Arbeitsbedingungen geprüft.

Den moralischen Effekt wie auch die Gewichtszunahmen und Melkerträge haben wir deshalb erreicht, weil die Offenständigkeit im Wettbewerb, die Vergleichung der Resultate auf einem hohen Niveau stehen.

„FREUNDSCHAFT“: In welchem Maß gelang es, die zootecnische und tierärztliche Arbeit zu verbessern?

A. MEIER: Allein im vergangenen Jahr sind die Erkrankungen des Viehs um 3 Prozent heruntergegangen. Die Produktivität der Melkerherde hat sich um 6 Prozent gehoben. Die Steigerung der Produktion von tierischen Erzeugnissen wird nicht nur durch die Vergrößerung des Viehbestandes, sondern auch durch

die Verbesserung der zooveterinären Arbeit erreicht. Das durchschnittliche Abfliegengewicht eines Rindes belief sich im vergangenen Jahr auf 425 Kilo, und 90 Prozent der Tiere lieferte man im besten Futterzustand ab.

In allen Wirtschaften gibt es Stellen der Erstbearbeitung der Milch. Hier wird sie pasteurisiert und abgekühlt. Allein im Vorjahr wurde um 28 Prozent mehr Milch erster Sorte abgefliegen als 1972.

„FREUNDSCHAFT“: Wie wird im Rayon das Futterproblem gelöst?

A. MEIER: Durch unsere Bemühungen, die Qualität des Futters zu verbessern, haben wir nicht wenig erreicht. Im Rayon wird viel Weikslage, Vitamingsubstrat erzeugt, man wendet weitgehend die Zwangsbeflüchtung des Heus an. Solches Futter enthält mehr Karotin und andere wertvolle Stoffe als gewöhnliches Heu und sichert folglich auch ei-

ne höhere Produktivität des Viehs. Dieser Umstand ermöglicht es, die Flächen für die Getreideaussaat zu vergrößern.

„FREUNDSCHAFT“: Sie sagten, daß im Rayon viel Aufmerksamkeit dem Kampf mit den Mängeln und der Ermittlung von Reserven geschenkt wird. Worin besteht diese Arbeit konkret?

A. MEIER: In den meisten Wirtschaften ist bereits die Zweischichtarbeit der Viehzüchter bei einer fünfzügigen Arbeitswoche eingeführt. Dieses regelt den Arbeitstag, trägt zur Heranziehung der Jugend zur Arbeit auf der Farm bei. Die Einführung der Zweischichtarbeit und der Fünftagewoche kann man als einen Erfolg in unserer Arbeit bezeichnen. Aber wir haben diese fortschrittliche Form der Arbeitsorganisation noch nicht überall eingeführt, jedoch auch dort, wo sie schon eingeführt ist, gibt es genügend Mängel, die beseitigt werden müssen.

Ein anderes Beispiel. In den Wirtschaften des Rayons wird die künstliche Besamung weitgehend angewandt. Das bietet die Möglichkeit, die Rasseigenschaften der Herde ständig zu verbessern. Das ist wichtig, aber auch hier gibt es noch Mängel und Reserven.

Ähnliche Beispiele könnte man noch mehr anführen.

„FREUNDSCHAFT“: Und die letzte Frage. Welche Aufgaben stehen vor den Viehzüchtern des Rayons bis zum Ende des Planjahres?

A. MEIER: Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, das eingeschlagene Tempo, das weit höher ist, als das im Plan vorgesehene, beizubehalten. Wenn wir dabei in Betracht ziehen, daß an der Oberfläche immer weniger Reserven liegen, und die Suche der verborgenen Reserven mit großem Kraft- und Energieaufwand verbunden ist, so wird es klar, daß wir immer kompliziertere Aufgaben zu lösen haben.

Wenn alle so wären...

Wieder ist das Frühjahr ins Land gezogen. Der Schnee hat sich unter den warmen Strahlen der Sonne in Wasser verwandelt und sickert in den Boden. Eduard Hanickel ist in feierlicher Stimmung — bald geht's hinaus aufs Feld. Wenn er an den Hebel seines Traktors sitzt, der Pfug den Boden lockert, und die Sämaschinen das Korn in die feuchte Ackerkrume streuen, sind das für ihn die glücklichsten Stunden.

„Er drückte noch die Schulbank“, erinnert sich der Chelagomom des Sowchos „Chmeliniki“, Alexander Spät, „aber schon damals war er von den Maschinen nicht wegzukriegen. Den Sommer hindurch war er mit den Erwachsenen auf dem Feld. Was ist das schon für ein Vergnügen, den ganzen Staub und Dreck von den Traktoren zu schablen und zu wischen, er aber hat es mit sichtlichem Eifer. Der aufgeweckte Junge lernte auch schnell die Maschinen kennen, und bald alles funktionierte und läutete an ihm, als ob er eben erst das Fließband verlassen hätte. Und als ich dann noch hinzufügte, daß der Traktor in dieser ganzen Zeit kein einziges

Mal repariert wurde, wäre er bald auf den Rücken gefallen.“

„Mein Eduard ist auf die Maschinen ganz erpicht“, lacht seine Frau Valentin, die in der örtlichen Maschinensprüfungstation tätig ist und an der landwirtschaftlichen Hochschule absolviert. „Wenn er in der Arbeit steckt, vergißt er alles auf der Welt. Alles soll bei ihm unbedingt besser sein als bei den anderen. Aber er ist dabei kein Einzelgänger. Hat jemand seine Hilfe nötig, hilft er gern mit.“

„Wären alle so wie Eduard Hanickel“, meint der Sowchodirektor Michael Djušenko, „hätten wir um die Mechanisatoren wenig Sorgen. Ich habe dabei nicht nur die hohen Leistungen und seine hohe Arbeitskultur im Auge, sondern ihn selbst, als bewußten Menschen, der genau weiß, was das eine oder andere Feld bearbeitet werden muß. In allem peinlichste Genauigkeit — nur so versteht er seine Arbeit. Was ist da viel zu sprechen — er ist noch keine dreißig alt und ist schon mit dem Orden des Roten Arbeitshähners ausgezeichnet, und wird von jung und alt geliebt.“

K. SAMUEL
Gebiet Pawlodar



Foto: W. Pawlunin

Um ein Jahr voraus

Gut starteten im Wettbewerb des neuen Jahres die Viehzüchter des Sowchos „Oktjabr“, Rayon Zelinograd. Sie entließen die Weideweiler für die völlige Erhaltung des Viehbestandes, für die Erzielung hoher Gewichtszunahmen und hoher Milchleistungen im Winter.

Die Landwirte des Gebiets Zelinograd wählten sich mit einem Augenblick an alle Werkstätten der Republik anlässlich der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs für ein musterhaftes Vorbild. In der Winterperiode 1 000 Kilo Milch je Kuh zu melken.

Das Kollektiv der Melkerinnen aus dem Sowchos „Oktjabr“, übernahm erhöhte persönliche Verpflichtungen für die Erzielung von 1 500 Kilo Milch je Kuh in der Winterperiode zu ringen. Noch mehr, und nämlich 1 600 Kilo Milch, wollten in dieser Zeit die Melkerinnen des ersten Produktionsabschnitts dieser Wirtschaft melken, dessen Leiter Robert Braun ist. Die Viehzüchter des ersten Abschnitts sind in der Milchproduktion konsequent. Die Bestmaler dieses Abschnitts Emilie Wintschel, Schrittmacherin des sozialistischen Wettbewerbs, Deputierte des Rayonssowjets der Werktätigen, erzielte niegeahnte Leistungen im Sowchos — im vorigen Jahr molkte sie 3 912 Kilo Milch von jeder ihrer Kühe.

Emilie Wintschel hat eine wichtige Verpflichtung übernommen: sie will in der Winterzeit 2 000 Kilo Milch je Kuh melken und ihren

Fünfjahresplan in vier Jahren bewältigen. Emilie Nikolajewna ist schon seit 15 Jahren Melkerin, sie hat ihren Beruf geliebt und geliebt. Auf der Farm gibt es genügend Futter: Heu, Silofutter, Anweikslage, Konzentrate und zerhacktes aufbereitetes Stroh. Selbstverständlich bietet sich eine Förderung und Einhaltung der zootecnischen Vorschriften bei der Viehpflege reelle Möglichkeiten für die Erzielung hoher Milchträge.

Im ganzen haben im Sowchos „Oktjabr“ im Jahre 1973 über 10 Melkerinnen die 3 000-Kilo-Milch-Grenze erzielt. Alle ringen sie im laufenden Jahr um die Erhöhung der Milchträge, und zwar um den Mindesttrag 3 500 Kilo Milch je Kuh. Aber die führende Melkerin des Sowchos Emilie Wintschel hat eigene Pläne, eigene Absichten. Sie sagt: „Den Auflagen nach habe ich im Fünfjahresplan 350 Tonnen Milch zu liefern. Heute ringen viele Sowjetmenschchen um die vorfristige Erfüllung der Auflagen des Fünfjahresplans. Und ich habe es mir fest vorgenommen, meinen Fünfjahresplan in vier Jahren zu erfüllen. In den ersten drei Planjahren habe ich anstatt 195 Tonnen Milch 275 Tonnen gemolken. Wenn ich noch 75 Tonnen Milch melke, dann habe ich die Planaufgabe bewältigt. Und bis Ende 1975 will ich noch zu mindest 100 Tonnen Milch über den Plan hinaus melken.“

W. ALTERGOTT,
Verdienter Zootecniker der Kasachischen SSR

UNSER BILD: Peter Horn

Foto: G. Mühlberger



Die Brigadeführer aus Magdeburg Ewald Schmidt und Ralf

Meister der Rindermast

Die Viehzüchter der achten Brigade des Sowchos „Wesjolowski“ im Rayon Glubokoje, haben im Ergebnis angestrengter Arbeit im vergangenen Jahr gute Resultate erzielt. An den Staat wurden 4 000 Zentner Fleisch geliefert. Das durchschnittliche Gewicht jedes der 140 abgefliegenen Rinder belief sich auf 351 Kilo.

Der jüngste Beschluß über die Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs löste eine neue Arbeitsbegeisterung aus. Man hat sich neue Ziele gestellt. Die Viehzüchter wollen ihren Fünfjahresplan vorfristig erfüllen. Ihre Devise lautet: Heute besser arbeiten als gestern, morgen — besser als heute.

Ihren Worten folgt die Tat. Im Februar wurden 50 Zentner Fleisch mehr erzeugt, als im Plan vorgesehen war.

Der Brigadier Georg Weiner nannte vier Namen der Meister der Rindermast. Die achte Brigade spezialisiert sich eine Reihe von Jahren in der Rindermast. Hierher kommen zwei Wochen alte Kälber, die hier aufgezogen und gemästet werden.

Uljana Klasser ist Inhaberin zweier Orden und der Lenin-Jubiläumsmedaille, hat in zwei Monaten 254 Kilo Fleisch mehr erzeugt, als es laut Plan vorgesehen war. Sie pflegt Kälber und zählt zu den Besten. Als gute Meister der Mast bezeichnen sich Johann Weinberg, Peter Klasser, Philipp Kunz, Warwara Stepurka. Johann Weinberg erreichte eine tägliche Gewichtszunahme von 840 Gramm.

Jüngst wurde eine Gruppe Mast-rinder des Meisters der Tiermast

Sie bauen schön und gut

In den letzten Jahren erheben sich in Dshambul Stadtviertel an Stadtvierel, ein schöner als das andere. Das ist das Werk vieler fleißiger und geschickter Hände. Und vor allem des Kollektivs des Bau-Montagezuges 306 des „Kasachtransstrahl“. Es schloß das dritte, entscheidende Planjahr vorfristig ab, wofür es die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Transportbau der Republik errang.

Mit einem großen Verantwortungsgelühl nahm das Kollektiv des Bau- und Montagezuges den Auftrag des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk entgegen. Die erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für 1974 werden hier in Ehren erfüllt, die Erfolge verankert und vermehrt.

Durch meisterhafte Arbeit zeichnet sich stets die Stuckarbeiterbrigade Peter Leiker aus. Für sie begann das vierte Planjahr einige Monate früher.

Die Brigade Peter Leiker besteht seit 1957 und zählt fünfzehn Mann. Ab 1967 trägt sie den ehrenvollen Namen „Brigade der kommunistischen Arbeit“, und das mit Recht, denn überall erntet sie Lob und Dank für ihre gewissenhafte und tadellose Stoßarbeit.

Alle Brigademitglieder beherrschen drei- vier Nebenberufe. Ob sie ein Objekt mit dem Fundament und machen bis zum letzten Pinselstrich alles selbst. Auf dem Bauplatz herrscht überall und in allem Ordnung.

Da sie ihren Plan stets zu 100-150 Prozent erfüllen, lösten sie ihre sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1973 vorfristig ab. Die hohen Leistungen werden es der Brigade von Leiker ermöglichen, den Fünfjahresplan in vier Jahren zu erfüllen. Gleich von den ersten Tagen des neuen Jahres an arbeiten alle Brigademitglieder mit großem Eifer.

Peter Leiker versteht sich mit seinen Kollegen ausgezeichnet. Sein freundschaftliches Verhalten zu

Im Sowchos „Akmollinski“ hat man die Montage eines fünfgeschossigen Wohnhauses für 90 Familien abgeschlossen. Es wird von der Bauverwaltung Nr. 203 des Trasts „Zelintransstrahl“ unter der Leitung von Alexander Nitscheporuk errichtet. Jetzt werden die Fußböden gelegt, Türen und Fensteranlagen eingestellt. Die Bauarbeiter haben sich verpflichtet, das Wohnhaus in diesem Jahr schlüsselfertig zu machen.

T. AMENOW
Gebiet Zelinograd

Unter Mithilfe der Freunde

Schon drei Jahre arbeiten am Jermer Oberlandwärmekraftwerk Ingenieure aus der DDR. Zusammen mit sowjetischen Fachleuten montieren sie Elektrofilter zur Staubabsaugung und Luftreinigung. Die bereits im 3.-4.-5. Block montierten Filter machen sich schon jetzt bezahlt. Jeder Filter kann in einer Arbeitsstunde an die 27 Tonnen Staub aufsaugen.

Die Brigadeführer aus Magdeburg Ewald Schmidt und Ralf

Landgraf wurden gleichberechtigte Bauarbeiter des Jermer Bezirkswärmekraftwerks. Die Patentingenieure sind mit der Arbeit des Oberbauleiters Leo Knaus, unter dessen Leitung die Elektrofilter montiert werden, sehr zufrieden.

Zur Zeit wird unter Leitung der deutschen Fachleute der Elektrofilter für das 6. Aggregat montiert.

W. WALDE

Sie bauen schön und gut

seinen Arbeitskameraden flößen dem einträchtigen Kollektiv Achtung und Ehrerbietung ein. Auch kennt er die Freuden und Leiden seiner Mitarbeiter gut.

Peter Leiker und Adolf Steinf wurden mit einer Lenin-Jubiläumsmedaille bedacht. Als man für 1973 das Fazit zog, zeichnete man den Brigadier und die Brigademitglieder Harry Fälsch, Herbert Schmidt mit dem Abzeichen „Sieger des sozialistischen Wettbewerbs 1973“ aus. Auch den Brigademitgliedern Eduard Leiker, Edwin Ulrich, Robert und Viktor Karz, Peter Götze, Paul Wendler, Emil Schwarz, Willi Steinhorn und Joseph Götz wurden schon mehrmals Ehrenurkunden verliehen und Wertgeschenke eingeweiht. Zahlreiche Dankesgeschreiben von der Betriebsleitung sprachen sie zu neuen Erfolgen an.

Man sorgt hier auch für die jungen Arbeiter. Übermittelt ihnen ihre Erfahrungen. Unlängst kehrten Armeedienst nach Hause zurück und traten in die Fußstapfen ihrer Väter. Sie wurden in der Brigade gern aufgenommen und meistern allmählich den heutzutage sehr erforderlichen Beruf eines Stuckarbeiters.

Es ist wirklich eine Kunst, die Arbeit so zu machen, wie es Peter Leiker und seine Kollegen tun. Nicht umsonst werden ihnen die verantwortlichen Objekte anvertraut wie z. B. das Bahnhofsgebäude, das Tschokan-Walichanow-Lichtspielhaus, das moderne Haus für politische Aufklärung und viele andere.

Weil sie ihre Sache gut verstehen, werden sie schon vielfach in die Hauptstadt unserer Republik — Alma-Ata — eingeladen, um dort die Verputzarbeiten in solchen Gebäuden wie der Sport- und der Pionierpalast, die Zentralbibliothek, das Krankenhaus und die Poliklinik des Ministeriums, das Lermontow-Theater und anderen zu machen.

Mit Hochachtung sprechen die Stuckarbeiter von ihrem Bauleiter Viktor Kranz, einem ehemaligen Mitglied derselben Brigade. Viktor beendete im Fernstudium eine Bergbauerschule. Gegenwärtig studiert er erfolgreich am Bauinstitut als Fernstudium und ist einer der besten Bauleiter des Betriebs. Auch er wurde schon vielfach mit Auszeichnungen bedacht. Er erfüllt seine Pflichten vorzüglich und genießt Autorität bei allen, mit denen er es zu tun hat.

Ungeachtet dessen, daß er noch jung ist, wendet sich viele an ihn um Rat und teilen mit ihm, was sie bewegt.

Zur Zeit baut die Brigade im Kirow-Kalchos, 10 Kilometer von Dshambul gelegen, einen Klub. Die Dorfbewohner können sicher sein, daß es ein schöner Klub sein wird.

Irma KRAPP
Dshambul

Die FRAU im Beruf, in der Gesellschaft und Familie



Irenes Berufung

Schon neun Jahre arbeitet Irene Günther im Kinderkombinat „Latschschka“ in Alexejewka. All ihre Energie, ihr Können und Wissen widmet sie unseren kleinen Bürgern.

Gleich nach der Mittelschule war sie hierher gekommen, dabei nicht ohne jegliche Vorbereitung. Sie hatte Schwein gehabt: Ihre Schuljahre waren in die Zeit gefallen, da die Mittelschule elf Klassen zählte und Berufsausbildung geben sollte. Irene und ihre Mitschülerinnen sollten den Beruf eines Pädagogen für Vorschulkinderanstalten erwerben. Und das war ja auch Irenes Wunsch, denn schon immer hatte sie es gern mit den Knirpsen zu tun.

Jeden Morgen begegnet sie den Zöglingen mit wohlwollendem Lächeln. Diese setzen sich in Erwartung eines interessanten Märchens oder einer Erzählung neben ihre Irina Fjodorowna.

Aber eine Erzieherin im Kindergarten muß nicht nur auf den Besonderen eingehen, sondern auch auf die Kinder aus verschiedenen Familien, mit verschiedener Erziehung. Jedes hat seine Besonderheiten. Für jedes muß der „Schlüssel“ gefunden werden. Wenn aber dann die Kinder aus dem Kindergarten in die Schule gehen und zu ihrer Irina Fjodorowna kommen, über die ersten Erfolge erzählen, oder sie um Rat und Hilfe angehen, dann sieht sie das Resultat ihrer Arbeit. Ihre ersten Zöglinge sind bereits in der 6. Klasse.

Mit warmen Worten sprechen die Eltern der Zöglinge und die Mitarbeiter des Kindergartens über Irene. Die Leiterin der Vorschulanstalt Margarita Iwanowna Chimitsch sagt: „Es ist ihre Berufung.“

Irene arbeitet meist mit der Vorbereitungsgruppe. Wie kommen sind die Kinder in diesem Alter sehr beweglich. Aber auf den Beschäftigungen, die Irene leitet, herrscht immer Arbeitsstimmung. Zu Seminaren der Pädagogen, die in den Vorschulkinderanstalten des Rayons mit den Vorbereitungsgruppen arbeiten, zu methodischen Beratungen, Elternkonferenzen, Versammlungen der Gewerkschaft, der Lehrer des Rayons wird Irene immer eingeladen. Sie trägt in ihrem Charakter.

N. WOCHMAKOWA, Methodikerin für Vorschulziehung der Rayonabteilung Volkshochschule, Gebiete Zelinograd

Motl GRUBIAN
Meine Wiege
Ich hab geschlafen in einem Wieglein, das mir die Vögel aus Gewissheit einst gestrickt. Drum haben meine Träume Flügel, und zärtlich ist darum mein Blick.

Das Wieglein hing an einem Ast von einem Baum, der tief im Wald gewohnt. Wie eine Mutter wiegte mich mit einem Fuß der Mond...

Sel gerückt, meine Kindheit Dir, Jugend, einen Gruß! Ich habe mein Wieglein nicht zu schätzen gewußt. Daß Liedlein, das mich den Menschen heiligt, das wurde mir heut erst bewußt.

Aus dem Jiddischen von **Sepp OSTERREICHER**

In diesen Fällen hat man eine sehr breite Auswahl. Strümpfe, Handschuhe, einen Hut dürften Sie ein wenig jünger Mädchen, mit dem sie einfach bekannt sind, nicht schenken. Eine Frau kann einen nahen männlichen Verwandten verschiedene Rauchzubehör, Tabak, Wein, eine Halsbinde, eine Wolljacke, ein Hemd schenken. Weitläufiger Verwandten aber darf man Toilettengegenstände nicht schenken.

Alle anderen Geschenke lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Souvenirs (Bücher, Geldtasche, Uhrkettenhänger) und andere kleine Gegenstände, wie Serviette, eine Vase, ein Werk, Tischuch und Gewerbeten, Kaffeeschüssel.

Die Auswahl eines Geschenks hängt von Ihrem Geschmack und den materiellen Möglichkeiten ab. Als Universalgeschenke sind Blumen ratsam. Man kann sie einem beliebigen, zu jeder Zeit überreichen.

H. KLEIN
Nowosibirsk

Schon lange quält mich diese Frage. Ich weiß, daß die Worte „Heimat“, „Mutter“, „Familie“ für jeden ehrlichen Sowjetmenschen heilig sind.
Die Mutter ist ihren Kindern immer nah und treu; je größer die Not, die Gefahr, desto näher die Mutter. Und doch trage ich mich mit dieser Frage herum. Die Ursache liegt in einem Vorfall, den ich erlebte.
Und da ich aus dem Dilemma nicht herauskomme, dachte ich mir: „Frage doch mal die Leser der „Freundschaft“, die helfen dir bestimmt.“

Vor einigen Jahren kam ein Junge, ein Krüppel, aus einem Taschkenter Kinderheim an unsere Unterfamilie, um hier die Eintrittsexamen zu machen. Er hatte einen Brief mit der Empfehlung der Leiterin des Kinderheims. Der Brief war sogar etwas aufdringlich. Als ich mit dem Jungen sprach, wollte ich, daß er mir erzähle, was mit seinen Eltern war, und warum er die lange Reise aus Mittelasien bis nach Odessa gemacht, da es doch in Taschkent und Samarkand Hochschulen gibt, wo man Fremdsprachen studiert.

Er antwortete mir: „Ich kann in Taschkent nicht bleiben.“ Er sagte es mit großer Wehmut in der Stimme, und so unterließ ich das weitere Fragen nach seinem Eltern. Ich fragte ihn nur noch nach dem Beruf seiner Mutter.
„Sie war Schauspielerin.“
Der Junge machte seine Eintrittsexamen. Ihm wurde Stipendium und Studentenheim zugesprochen. Unser Sascha, so will ich ihn jetzt nennen, studierte fleißig, war auch am gesellschaftlichen Leben der Fakultät aktiv beteiligt. Er spielte sehr gut Klavier und das kam uns in der Latenkunst zugute.

So kam das fünfte Studienjahr heran und damit die Wahl der Schule, wo er nach dem Abgang als Lehrer arbeiten sollte. Er wählte sich nicht die beste Schule. Er ging in ein Internat, weil er dort Jahre bleiben wollte. Ernschaft bereitete er sich auf die Verteidigung seiner Diplomarbeit vor.
Anfang April, ich saß in meinem Arbeitszimmer und versuchte den Amtsschimmel zu bändigen, der in dieser Zeit an den Hochschulen besonders laut wiehert. Da meldete sich bei mir eine Frau in dringender Angelegenheit.
„Bitte, wer sind Sie?“
„Sie stellen Sie vor.“
„Wo arbeiten Sie?“
„In Taschkent.“
Ich dachte, es wäre eine Pädagogin, die ihren Arbeitsplatz wechseln möchte, und war im Begriff, ihr zu sagen, daß im laufenden Lehrjahr keine Planstelle frei wäre, als sie begann: „Bei Ihnen absol-

viert in diesem Jahr mein Sohn. Er war Jahre von zu Hause weg und ich bin gekommen, um ihn zurück-zubohlen. Bitte, helfen Sie mir!“
„Sascha hat keine Eltern, er ist Waise.“
„Das hat er Ihnen gesagt, ich verstehe, er konnte damals nichts anderes sagen.“
„Warum“, sagte ich, „sind Sie zu mir gekommen, machen Sie das mit Ihrem Sohn ab.“
„Ich habe mit ihm bereits gesprochen, aber er ist stur von Natur. Ich bitte um Ihre Hilfe.“

Frau B. begann mir eine Reihe Einzelheiten zu erzählen, von denen ich keine Ahnung hatte. So auch, daß der Junge nach einem schweren Sturz, bei dem er sich das Rückgrat beschädigte, ins Kinderheim eingetragene wurde.
„Als Schauspielerin hat man ja nicht die Zeit, sich eines schwerkranken Kindes anzunehmen. Auch mit dem Mann kam es damals zu einem Bruch.“
„Ja, aber warum war der Junge jahrelang vergessen. Was Mutterliebe ist, kann er ja nur ahnen!“
So ging das Fragen und Antworten hin und her.

Hat das Mutterrecht keine Grenzen?

Trotz allem, was ich hörte, war und blieb ich in Zweifel, denn eine Familie ist für einen Fremden oft ein großes Rätsel.
Wir vereinbarten ein Treffen am nächsten Tage, an dem auch Sascha teilnehmen sollte. Noch wollte niemand, wie sich Sascha entscheiden werde und doch dankte mir Frau B. lausendmal.
Als ich allein im Zimmer blieb, überlegte ich mir die ganze Angelegenheit nochmals und ging ins Studentenheim, um Sascha zu sprechen.
Ich fand ihn, wie erwartet, in einem Zustand, der kaum ein ruhiges Gespräch zuließ. Seine Antworten waren kurz und kalt. Er wollte von einem Zirkel nichts wissen.
„Ich bin Waise, verstehen Sie mich, ich habe keine Eltern!“
Am nächsten Tage saß ich zur festgelegten Zeit an meinem Schreibtisch und wartete.
Die Schauspielerin B. kam vor Sascha, wir unterhielten uns, so gut es ging. Da klopfte es, und Sascha betrat das Zimmer, grüßte.
Ich sagte: „Sascha, Frau B. hat sich mir als Ihre Mutter vorgestellt und will, daß Sie mit ihr nach Taschkent zurückfahren.“
Sofort sprang sie ein: „Sascha, du wirst auch in Taschkent als Lehrer arbeiten können, ich habe dort viele Bekannte, damit fällt auch die Wohnungfrage weg. Sage doch ja, Sascha, ich bitte dich darum!“
Er: „Ich bleibe bei meinem Wort, mich zieht es nicht nach Taschkent. Mit meiner Wohnung und mit meiner Arbeit werde ich allein fertig.“ Er hatte sich sehr zusammengekommen, die Spannung wuchs aber mit jeder Sekunde. Ich wollte das Zimmer verlassen, aber beide baten mich, zu bleiben.

Die Schauspielerin sprach viel, aber oft nicht klar und es fehlte an Logik. Sascha blieb wortlos und ließ sie.

Da sagte Frau B.: „Sascha, verzeih nicht, es gibt ein Mutterrecht. Unsere Gesetze sprechen für mich. Ich glaube nicht, daß du willst, daß sich noch andere Instanzen mit unserer Angelegenheit befassen.“ Der Ton war leicht drohend.

Darauf antwortete Sascha: „Da, mit mir besser verstehen — das Mutterrecht hat Grenzen. Und keine andere Instanz wird mir eine Mutter aufzwingen, die ich nicht kenne oder nur vom Hörensagen. Ich möchte nicht, daß Sie mich zum Erzählen zwingen. Möge das unser Geheimnis bleiben!“

Sascha erhob sich, grüßte und verließ das Zimmer. Auf ihn einzureden hatte keinen Sinn mehr.
Die Schauspielerin war ganz zweifellos, sie sagte immer wieder: „Wie kann er nur so hart sein, so herzlos! Mein Kind, ich will es doch bei mir haben! Nein, nein, so kann es nicht bleiben!“
Es blieb aber dabei. Sascha arbeitet als Lehrer in der Internatsschule, und die Kinder haben ihn sehr lieb, er ist ihnen Freund und Berater. Von Taschkent und dem Besuch in Odessa spricht er nie. Und doch kann man es ihm von den Augen ablesen, daß er schwer zu tragen hat an seiner „Waise“ und seinen traurigen Kinderjahren.
Auch die Liebe zur Mutter ist in ihm nicht tot, es ist aber keine Liebe zu „seiner Mutter“. Er gibt einen großen Vorrat davon und gibt sie jetzt anderen Müttern, allen guten Müttern, sie äußert sich in der Liebe zu seinen Schülern, zu Menschen, die ihm umgeben.
Und jetzt will ich noch einen gewagten Gedanken aussprechen: die Schauspielerin B. hat sich ihr Leben leichter gemacht, als Sascha ein Krüppel und klein war, und im Alter wollte sie ihr Leben auf Kosten Saschas verschönern. Und noch: sie machte ihn zu einer Waise, weil er ein Krüppel war!
Vielleicht tue ich ihr Unrecht, ich würde mich sogar freuen, wenn es der Fall wäre! Aber...?

J. NEUDORF
Odessa

Vor 2 Jahren absolvierte die Schweinewärterin Hermine Hasselbach das Technikum zur Ausbildung von Fachleuten der Tierzucht und leitet seither die Schweinfarm des Sowchos „Krasnojarski“, Rayon Zelinograd. Jahr für Jahr erzielt das Kollektiv der Farm gute Resultate in der Schweinezucht. Im Herbst vorigen Jahres wurde Hermine mit dem Abzeichen „Sieger des sozialistischen Wettbewerbs 1973“ ausgezeichnet.
Im bestimmenden Jahr des Fünfjahresplans hat sich das Kollektiv der Schweinfarm verpflichtet, von je 100 Zuchtstauen 3 600 Ferkel zu bekommen.

Für das bestimmende Jahr

Frieda Sartison arbeitet als Kälberwärterin im Kolchos „Snamja Truda“ bereits 12 Jahre. Für gute Leistungen wurde sie mit der Medaille „Für heldenmäßige Arbeit“ und der Lenin-Jubiläumsmedaille ausgezeichnet.

Auf unserer Farm in Tassoba arbeiten im Winter drei Kälberwärterinnen: Olga Schewzowa, Minna Karlin und ich.

Schewzowa empfangt die Neugeborenen und trinkt sie zehn Tage. Ihre Arbeit ist mühevoll und umständlich. Dafür empfindet sie aber wirkliche Freude, wenn sie uns ihr nächstes Kalb übergibt. Genauso sorgsam ist sie auch in der Familie. Sie hat es nicht leicht. Ohne Familienvater erzieht sie fünf Kinder. Sie sind arbeitssam und gehorsam. Eigentlich darf sie schon längst in den Ruhestand gehen, doch gibt sie ihre Arbeit nicht auf. Im Sommer ist sie Brigadeführerin, im Winter-Kälberwärterin.

Mit Minna Karlin arbeite ich schon sieben Jahre, wie man sagt, Schulter an Schulter. Unsere Kleingruppen befinden sich nebeneinander. Eigentlich tun wir auch alles gemeinsam. Nur die Rechnung führen wir jede für sich. Jeden Monat zieht der Rechnungsführer nach dem Wiegen der Kälber, das Ferkel-Der Sieger erhält einen Wümmel, wenn er die Ehre schon oftmals zuteil. Obgleich wir miteinander wetteifern, ist es all diese Jahre

noch nie vorgekommen, daß es unter uns Unannehmlichkeiten oder Streit gab. Im Gegenteil, wir helfen uns gegenseitig. Wir haben doch unsere Familien, Kinder, so daß es schon öfters passierte, daß jemand zu Hause bleiben mußte. Doch der Farmerin läßt sich in solchen Fällen darüber keine grauen Haare wachsen, da er weiß, daß alle Kälber das Ihre bekommen.

Die Arbeit der Tierzucht ist nicht leicht, doch trotzdem sind auch mein Mann und die Kinder Tierzüchter. Der Mann und der Sohn — beide heißen sie Jakob — sind Viehwärter, die Tochter Hilda wurde nach der Mittelschule Melkerin. Die anderen — Walja, Peter, und die Jüngste Lidja — gehen noch in die Schule.

Und wenn wir Erwachsene gut arbeiten und die Kinder gut lernen, so ist das ein großes Verdienst unserer Oma — meiner Mutter Lydia Iwanowna. Sie ist es, die uns die Kinder erziehen half und sich bis heute noch einen großen Teil der häuslichen Sorgen aufbürdet.

Jeden Morgen gehen wir zu viert aus einer Familie auf die Arbeit, auf die Farm, in jeder hat seine Aufgaben und persönliche Verpflichtungen für das bestimmende Jahr des 9. Planjahresfrüht.

Frieda SARTISON, Kälberwärterin des Kolchos „Snamja Truda“
Gebiet Turgal

Teuer ist die Achtung
Die Gewohnheit, jemandem etwas zu schenken, ist in unserem Leben zur Sitte geworden. Außer den Familienmitgliedern werden die allgemeinen Volkserlöse schon längst zu „Geschenken“.
Oblich ist, Verwandten und nahen Bekannten kleine Geschenke zu machen, wenn man von Auslandsreisen oder anderen Fahrten zurückkehrt (solche Geschenke nennt man Souvenirs). Brauch ist, wenn man zu Gast zu einer Familie fährt, wo es Kinder gibt, als Geschenke irgendwelche angenehme Kleinigkeiten mitzubringen, ein Blumenstrauß für die Hauswirtin ist immer am Platz.
Das Geschenk ist vor allem ein Zeichen der Achtung, der Freundschaft, der Liebe. Und als ein solches Zeichen ist es ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Höflichkeit.
Also was schenken?
Nahen Verwandten kann man Kleidungsstücke, verschiedene Sachen für den Haushalt schenken.

In diesen Fällen hat man eine sehr breite Auswahl. Strümpfe, Handschuhe, einen Hut dürften Sie ein wenig jünger Mädchen, mit dem sie einfach bekannt sind, nicht schenken. Eine Frau kann einen nahen männlichen Verwandten verschiedene Rauchzubehör, Tabak, Wein, eine Halsbinde, eine Wolljacke, ein Hemd schenken. Weitläufiger Verwandten aber darf man Toilettengegenstände nicht schenken.

Ihre Augen

Es ist unschön, wenn die Lider schwellen und das Gewebe rings um die Augen gedunsen ist. Die Ursache von Schwellungen um die Augen kann nur der Arzt durch sorgfältige Untersuchung feststellen. Sind an einer Lidenschwellung, Gedunsenheit oder an Säcken unter der Augen Übermüdung oder altersbedingte Veränderungen die Ursache, so muß man in erster Linie auf eine richtige Zeiteinteilung achten. Schlafen soll man mindestens 7-8 Stunden täglich (unbedingt) bei offenem Fenster). Die Mahlzeiten müssen regelmäßig eingenommen werden (sie müssen in ausreichender Menge frisches Gemüse, Obst und Kräuter, namentlich Petersilie, umfassen). Gutes sind tägliche Gymnastik und Spaziergänge, sehr empfehlenswert sind kalte Waschungen am Morgen, worauf das Gesicht mit einem Stück Eis abgerieben werden kann.

Zuviel und zuwenig Licht sind gleichermaßen für die Augen schädlich. Deshalb tragen Sie an sonnigen Tagen möglichst eine rauchfarbene Sonnenbrille. Bei schlechter Beleuchtung darf man nicht lesen. Zweifeln brauchen die Augen Ruhe. Dann unterbrechen Sie Ihre Arbeit für 1-2 Minuten und schließen Sie die Augen, sehen Sie in die Ferne oder führen sie ein paar gymnastische Übungen für die Augen aus.

Zeigen sich morgens in den Augenwinkeln oder an den Lidrändern Schuppen, dann säubern Sie die Augen mit einem in warmen Tee oder Kamillenabzug getauchten Wattebausch (1 Teelöffel auf ein Glas heißes Wasser).

Frauen in mittleren Jahren und ältere möchten wir daran erinnern, daß dünne, etwa gehobene Brauen jünger, dicke mit abwärts weisenden Enden dagegen viel älter machen.
I. KOLGUNENKO, Chefärztin des Moskauer Schönheitsinstituts



Schon 15 Jahre ist Katharina Olfert an der Konditorin in Karaganda tätig. In der letzten Zeit formt sie Schokolade. Bei ihren Arbeitskameraden genießt sie große Achtung.
Foto: V. Wiedmann

Schwiegermütter

Die Schwiegermutter ist eine Persönlichkeit, von deren Ansichten und Handlungen im Leben der jeweiligen Familie so oder anders viel abhängt. Ob es um die gegenseitigen Beziehungen zwischen ihr und den Schwiegerkindern, ihr und den Tochtermännern oder gar um die Beziehungen zwischen den Elternhäusern geht — sie ist immer im Mittelpunkt dieser oft komplizierten Verhältnisse. Sie richtet und schlichtet, ob gut oder schlecht. Eintracht und Frieden, Glück und Wohlergehen hängen oft von ihr ab. Das ist eine Tatsache, die kaum umstritten werden könnte.

Wollte man den scharfen Zungen Geißel und Glauben schenken, so gebe es ja kaum eine gute und ehrwürdige Schwiegermutter. Man versucht die züchtige Haushälterin möglichst in die „böse Schwiegerma-ma-ma“-Rubrik einzustellen. Wenn jemand über seine „Tostschka“ zu sprechen beginnt, die Mahlzeiten müssen regelmäßig eingenommen werden (sie müssen in ausreichender Menge frisches Gemüse, Obst und Kräuter, namentlich Petersilie, umfassen). Gutes sind tägliche Gymnastik und Spaziergänge, sehr empfehlenswert sind kalte Waschungen am Morgen, worauf das Gesicht mit einem Stück Eis abgerieben werden kann.

„Ja“, sagte der alte Freiburger, „owr wüßt ich, warum? Dr Baur konnt ja sa Kirn net grad so uf die Straß setze, da war doch nor a Hütsche. Gut un Küß als Aussteier konnt sene Buwe sach net mitgewe, weil sich das bißje Viech un Gift net taale hot losse.“

„Do warnse ewe gezwunge all uf an Hauße zu bleiwe“, wär die Hausmutter ein, „jetzt is das was ganz antes. Unser Buwe hätte gleich Wohnung vom Sowchos kriert un ihr scheenes Geldje verdienne se ach.“
„Aber die Buben sind doch geliebten“, sagte ich.
„Bis jetzt ja“, sagte Mutter Maria, „un s gehts auch ganz gu. Wüßt, wenn Vrrunt is, do läßt sich alles gut regle.“ Dann erzähl die Hausmutter, daß in der Familie auch manchmal ein trübes Wölkchen auftauche, das sich dann aber bald wieder verziehe.
„Ehrlich gsat“, fiel der alte wieder ein, „amol hat sich sogar e Gwiltrok zusammengerot, awr die Mottr hot drumrei geschosse, un alles hot sich wü vorzuzge. S geht net immr glatt.“

Die Mutter machte eine mißbilligende Kopfbewegung.
„Du brogst mich jo bald in Vriegenheit. Vattr“, sagte sie und lachte herzlich. Die Schwieger-töchter liefen rot an und lächelten. Nichts zu machen, der Hausvater nimmt kein Blatt vor den Mund.

„No das is schon lang her“, begann die Schwiegermutter wieder, „wu zwei Schnerche im Haus se, do kann so was vorkomme. Da rusfte, hot, un s geht, har.“ Anne von dr Schnerche, die sich nick draus gemacht, artig zu wolne. „No wie konnt ich zulosse, daß die Kirn gleich in sich hausse, wennse s Wirtschafte noch net geterun hnt? Lern, erscht mal s Roche un Becke, s Nabe un s Wasche, hnt ich gsat, un wie mir mltm vrdiente Geld umgeruht un sit. Dann, bitte schön, werd kant mehr ghalte. Owr erscht sollt Lebenserfahrung hnt.“ Ich konn ihr wa Schnerche net klage, für die Schwiegermutter, die sein s große un nehme guten Rat an. Jede Mottr will doch nar Gutes für ihre Kirn. Mir muß owr auch selwr von dr Kirn annehme, die hnt ja ach net immer Unrecht, gwü net...“

Mutter Freiburger vertritt die Ansicht, daß eine ersten Pflichten darin bestehe, ihre Schwiegerkinder gegen eventuelle Beleidigungen oder Mißhandlungen seitens ihrer Männer in Schutz zu nehmen, nicht zuzulassen, daß sie gegen angehöret oder gar beschimpft werden. Ihre Söhne sollen sich alles reichlich überlegen, bevor sie Handlungen ihrer Frauen beistanden.

„Unsere Schwiegereltern sind gute Menschen“, erzählt Peters Frau Maria, „besonders die Mutter. Sie könnte den größten Familienstreit schlichten, wenn es den geben würde. Sie schaut voraus, erwägt alles und zieht keine voreiligen Schlüsse. Sie versteht es, mit der Meinung einer jeden von uns zu rechnen, betrachtet uns als ihre eigenen Kinder und wir sie als unsere Mutter.“

Was jetzt die Familie Haag in Tscheljabinsk betrifft, so muß man von einem anderen Standpunkt aus beobachten. Hier hat es die Hausfrau Lydia Andrejewna weniger mit den Schwiegerkinder, als mit den Tochtermännern zu tun; das Verhältnis ist zwei zu fünf zugunsten letzterer. Und dennoch gibt es keinen unter Haags Tochtermännern, der in Lydia Haag eine Schwiegerma-ma-ma wittert. Umgekehrt, sie ist die Mama, bei ihr findet sie immer Rat, und tatkräftige Unterstützung. Zwei Tochtermütter unter einem Dach und in mehr als zwei Jahrzehnten, wo die Haags verheiratete Söhne und Töchter haben, war es noch niemals zu nennenswerten Streitigkeiten gekommen. Ich behaupte das so können, weil ich dort ein und aus gehe, und außerdem ist die Hausfrau so unmittelbar und aufrichtig zu ihren Freunden, daß sie jede Freude und jedes Unbehagen mit ihnen teilt. Familienangelegenheiten miteingegriffen, Lydia ist keine Schwiegerma-ma und keine „Tostschka“ der bösen Witzbolde...
Die größten Verdienste einer Schwiegermutter liegen aber nebst all den guten Eigenschaften, die sie zu ihren Tochtermännern und Schwiegerkinder bekennt, in der Sorge um die Enkelkinder, der tagtäglichen Pflege und Erziehung, Belehrung und Überwachung, von ersten selbständigen Schritten bis zur Eheschließung ins selbständige Leben. Diese Heldentat der Schwiegermutter kann niemand jemals vergeten. Auch wenn er wollte.
K. ECK

Freundschaft macht stark

Ich las den Artikel „Was meint ihr dazu?“ (Freundschaft, N. 8) und möchte meine Meinung dazu äußern. Ich habe mich sehr zusammengekommen, die Spannung wuchs aber mit jeder Sekunde. Ich wollte das Zimmer verlassen, aber beide baten mich, zu bleiben.

„Ja“, sagte der alte Freiburger, „owr wüßt ich, warum? Dr Baur konnt ja sa Kirn net grad so uf die Straß setze, da war doch nor a Hütsche. Gut un Küß als Aussteier konnt sene Buwe sach net mitgewe, weil sich das bißje Viech un Gift net taale hot losse.“

„Do warnse ewe gezwunge all uf an Hauße zu bleiwe“, wär die Hausmutter ein, „jetzt is das was ganz antes. Unser Buwe hätte gleich Wohnung vom Sowchos kriert un ihr scheenes Geldje verdienne se ach.“
„Aber die Buben sind doch geliebten“, sagte ich.
„Bis jetzt ja“, sagte Mutter Maria, „un s gehts auch ganz gu. Wüßt, wenn Vrrunt is, do läßt sich alles gut regle.“ Dann erzähl die Hausmutter, daß in der Familie auch manchmal ein trübes Wölkchen auftauche, das sich dann aber bald wieder verziehe.
„Ehrlich gsat“, fiel der alte wieder ein, „amol hat sich sogar e Gwiltrok zusammengerot, awr die Mottr hot drumrei geschosse, un alles hot sich wü vorzuzge. S geht net immr glatt.“

Die Mutter machte eine mißbilligende Kopfbewegung.
„Du brogst mich jo bald in Vriegenheit. Vattr“, sagte sie und lachte herzlich. Die Schwieger-töchter liefen rot an und lächelten. Nichts zu machen, der Hausvater nimmt kein Blatt vor den Mund.

„No das is schon lang her“, begann die Schwiegermutter wieder, „wu zwei Schnerche im Haus se, do kann so was vorkomme. Da rusfte, hot, un s geht, har.“ Anne von dr Schnerche, die sich nick draus gemacht, artig zu wolne. „No wie konnt ich zulosse, daß die Kirn gleich in sich hausse, wennse s Wirtschafte noch net geterun hnt? Lern, erscht mal s Roche un Becke, s Nabe un s Wasche, hnt ich gsat, un wie mir mltm vrdiente Geld umgeruht un sit. Dann, bitte schön, werd kant mehr ghalte. Owr erscht sollt Lebenserfahrung hnt.“ Ich konn ihr wa Schnerche net klage, für die Schwiegermutter, die sein s große un nehme guten Rat an. Jede Mottr will doch nar Gutes für ihre Kirn. Mir muß owr auch selwr von dr Kirn annehme, die hnt ja ach net immer Unrecht, gwü net...“

Mutter Freiburger vertritt die Ansicht, daß eine ersten Pflichten darin bestehe, ihre Schwiegerkinder gegen eventuelle Beleidigungen oder Mißhandlungen seitens ihrer Männer in Schutz zu nehmen, nicht zuzulassen, daß sie gegen angehöret oder gar beschimpft werden. Ihre Söhne sollen sich alles reichlich überlegen, bevor sie Handlungen ihrer Frauen beistanden.

„Unsere Schwiegereltern sind gute Menschen“, erzählt Peters Frau Maria, „besonders die Mutter. Sie könnte den größten Familienstreit schlichten, wenn es den geben würde. Sie schaut voraus, erwägt alles und zieht keine voreiligen Schlüsse. Sie versteht es, mit der Meinung einer jeden von uns zu rechnen, betrachtet uns als ihre eigenen Kinder und wir sie als unsere Mutter.“

Was jetzt die Familie Haag in Tscheljabinsk betrifft, so muß man von einem anderen Standpunkt aus beobachten. Hier hat es die Hausfrau Lydia Andrejewna weniger mit den Schwiegerkinder, als mit den Tochtermännern zu tun; das Verhältnis ist zwei zu fünf zugunsten letzterer. Und dennoch gibt es keinen unter Haags Tochtermännern, der in Lydia Haag eine Schwiegerma-ma-ma wittert. Umgekehrt, sie ist die Mama, bei ihr findet sie immer Rat, und tatkräftige Unterstützung. Zwei Tochtermütter unter einem Dach und in mehr als zwei Jahrzehnten, wo die Haags verheiratete Söhne und Töchter haben, war es noch niemals zu nennenswerten Streitigkeiten gekommen. Ich behaupte das so können, weil ich dort ein und aus gehe, und außerdem ist die Hausfrau so unmittelbar und aufrichtig zu ihren Freunden, daß sie jede Freude und jedes Unbehagen mit ihnen teilt. Familienangelegenheiten miteingegriffen, Lydia ist keine Schwiegerma-ma und keine „Tostschka“ der bösen Witzbolde...
Die größten Verdienste einer Schwiegermutter liegen aber nebst all den guten Eigenschaften, die sie zu ihren Tochtermännern und Schwiegerkinder bekennt, in der Sorge um die Enkelkinder, der tagtäglichen Pflege und Erziehung, Belehrung und Überwachung, von ersten selbständigen Schritten bis zur Eheschließung ins selbständige Leben. Diese Heldentat der Schwiegermutter kann niemand jemals vergeten. Auch wenn er wollte.
K. ECK

„Ja“, sagte der alte Freiburger, „owr wüßt ich, warum? Dr Baur konnt ja sa Kirn net grad so uf die Straß setze, da war doch nor a Hütsche. Gut un Küß als Aussteier konnt sene Buwe sach net mitgewe, weil sich das bißje Viech un Gift net taale hot losse.“

„Do warnse ewe gezwunge all uf an Hauße zu bleiwe“, wär die Hausmutter ein, „jetzt is das was ganz antes. Unser Buwe hätte gleich Wohnung vom Sowchos kriert un ihr scheenes Geldje verdienne se ach.“
„Aber die Buben sind doch geliebten“, sagte ich.
„Bis jetzt ja“, sagte Mutter Maria, „un s gehts auch ganz gu. Wüßt, wenn Vrrunt is, do läßt sich alles gut regle.“ Dann erzähl die Hausmutter, daß in der Familie auch manchmal ein trübes Wölkchen auftauche, das sich dann aber bald wieder verziehe.
„Ehrlich gsat“, fiel der alte wieder ein, „amol hat sich sogar e Gwiltrok zusammengerot, awr die Mottr hot drumrei geschosse, un alles hot sich wü vorzuzge. S geht net immr glatt.“

Die Mutter machte eine mißbilligende Kopfbewegung.
„Du brogst mich jo bald in Vriegenheit. Vattr“, sagte sie und lachte herzlich. Die Schwieger-töchter liefen rot an und lächelten. Nichts zu machen, der Hausvater nimmt kein Blatt vor den Mund.

„No das is schon lang her“, begann die Schwiegermutter wieder, „wu zwei Schnerche im Haus se, do kann so was vorkomme. Da rusfte, hot, un s geht, har.“ Anne von dr Schnerche, die sich nick draus gemacht, artig zu wolne. „No wie konnt ich zulosse, daß die Kirn gleich in sich hausse, wennse s Wirtschafte noch net geterun hnt? Lern, erscht mal s Roche un Becke, s Nabe un s Wasche, hnt ich gsat, un wie mir mltm vrdiente Geld umgeruht un sit. Dann, bitte schön, werd kant mehr ghalte. Owr erscht sollt Lebenserfahrung hnt.“ Ich konn ihr wa Schnerche net klage, für die Schwiegermutter, die sein s große un nehme guten Rat an. Jede Mottr will doch nar Gutes für ihre Kirn. Mir muß owr auch selwr von dr Kirn annehme, die hnt ja ach net immer Unrecht, gwü net...“

HEUTE-TAG DER RAUMFAHRT

Das Weltall fügt sich den Menschen

Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die ihren 50. Jahrestag begeht, ist heute ein großes Zentrum der Weltwissenschaft. Sie bestimmt die Strategie des Suchens, vereint die Bemühungen der sowjetischen Wissenschaftler um die Lösung der wichtigsten Aufgaben des technischen Fortschritts, und besonders um die Erforschung und die Erschließung des Weltraumes.

In der Akademie der Wissenschaften der UdSSR fand Ende März und Anfang April 1974 die erste Unionskonferenz zur Erforschung der Stratosphäre in unserem Land statt. Daran beteiligten sich bedeutende Wissenschaftler mit dem Präsidenten der Akademie A. P. Karpinski an der Spitze. Unter den Referenten war auch der zukünftige Chefkonstrukteur der Raketen- und Kosmosysteme S. P. Korolow. Die Augenzeugen erinnern sich daran, daß der Präsident reges Interesse für die Vorträge der Raketenwissenschaftler zeigte.

Als man bekanntgab, daß der junge Ingenieur zu Wort kommen sollte, verließ der Akademiker den Platz des Vorsitzenden, rückte zum Referenten näher und hörte ihm mit der Hand am Ohr aufmerksam zu. Der Ingenieur schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Die Arbeit an Raketenflugzeugen ist sehr schwierig, jedoch außerordentlich

Schaffung des Fundaments für das nachfolgende Eindringen in den Kosmos zukommt. Gerade Anfang der dreißiger Jahre schuf man in unserem Land den Grundstein für die praktische Kosmonautik.

Es sei betont, daß die vaterländischen Gelehrten im Laufe der ganzen Geschichte der Akademie der Wissenschaften dieses Interesse für die Erforschung des Weltalls bekundeten. Es genügt, sich an den großen M. W. Lomonossow zu erinnern, der die Atmosphäre der Venus entdeckte, an K. E. Ziolkowski — den Begründer der theoretischen Kosmonautik, an N. E. Shukowski, S. A. Tschaplygin, W. P. Wetschekhin und andere, die einen wichtigen Beitrag zu der Wissenschaft über das Flugwesen und die Kosmonautik leisteten.

Jedoch eine planmäßige komplexe Erforschung der oberen Atmosphärenschichten und danach des Kosmos wurde erst dann möglich, als das höchste Niveau der Entwicklung der Wissenschaft und Technik in unserem Land erzielt worden war, als sich die Gelegenheit bot, Raketen von notwendiger Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Zum grundlegenden Schritt in dieser Richtung wurden die sogenannten „akademischen“ Raketen. Die erste Rakete dieser Klasse — die meteorologische „Molot“ 1951 in den Himmel. Mit Hilfe der Geräte maß sie die verschiedensten

Parameter der Atmosphäre, ihre Dynamik ab. Bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wird eine Kommission zur Erforschung der oberen Atmosphärenschichten gegründet.

Heute, ausgangs des siebzehnten Jahres der kosmischen Ära, die im Oktober 1957 mit dem sowjetischen künstlichen Erd Satelliten begann, lohnt es sich, zurückzublicken, um kurz eine Bilanz über das Geleistete zu ziehen.

Dank der Raketen- und Raumtechnik erhielt man genügend Angaben über den Bestand der oberen Atmosphärenschichten, wurden die Strahlungszone des Erdgeriets entdeckt, sowie „Reitlinien“ Radiostrahlungen, die das Vorhandensein komplizierter, darunter auch organischer Moleküle im Weltall bestätigen.

Mars stellte das Bestehen der Plasmasphäre — der Plasmasphäre — fest. Höchst wertvoll sind die Ergebnisse der Erforschung des geomagnetischen Erdfelds, des Sonnenwindes. Besonders Interesse bietet die Feststellung der Besonderheiten der Höhenstrahlungen, der Physik der Sonnen- und Erdverbindungen, die Erkenntnis des Einwirkungsmechanismus der Sonne auf die Prozesse, die im erdtrahnen Raum, in der Atmosphäre und Biosphäre der Erde vor sich gehen.

In die Liste der kosmischen Erzeugnisse sollten man auch die Erforschungen des Mondes mit Hilfe der Steuerungstechnik eintragen, die 1959 begannen und von der Zuweisung von Gesteinsproben von der Mondoberfläche auf die Erde gekrönt war sowie von der Arbeit der Fahrlabors „Lunochod“, die mehrere Monate dauerte. Einen großen Wert für die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten des Weltalls bieten die wissenschaftlichen Angaben über die Venus und den Mars, und nämlich die Erhaltung mit Hilfe der automatischen interplanetaren Stationen physikalisch-chemischer Charakteristiken der Atmosphäre und der Gesteine dieser Planeten.

Eine besondere Seite in der Geschichte der Weltraumfahrt nehmen die Steuerungslüge ein. Den Grundstein dafür legten 1961 die Starke der sowjetischen Kosmonauten Juri Gagarin und German Titow.

Nach ihnen waren im Kosmos schon etwa 80 Menschen. Der Amerikaner N. Armstrong betrat als erster die Mondoberfläche.

Heute ist die Menschheit zu einer neuen Etappe der Vermittlung der Steuerungslüge übergegangen, zur Etappe der Arbeit der Orbitalstationen zwecks Erweiterung der ständigen fundamentalen Erforschungen und der unmittelbaren Ausnutzung des Weltraums in der Volkswirtschaft.

Immer mehr Staaten und Völker kommen auf die „kosmische Bahn“, immer energischer werden die Bemühungen in der Erforschung und Erschließung des Weltraums vereint. Den Interessen aller Völker entspricht der bekannte Aufruf des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Bresniew, daß „im Kosmos wie auf der Erde Kupplungen der menschlichen Bemühungen und Talente zustande kommen sollten, die für das Wohl aller Völker gerichtet wären.“ (TASS)

Freizeit—sinnvoll gestalten!

Samstag in Temirtau

Zwei Ruhetage am Wochenende verändern grundsätzlich die Freizeitgestaltung der Temirtauer Werktätigen. Gerade heute, an einem prächtigen Apriltag, begegnet man auf den Straßen Hunderten Menschen, die ihren Angelegenheiten nachhellen oder einfach mit dem Nachbar paar Worte wechseln. Wollen wir uns auch den Menschen anschließen und gemeinsam mit ihnen durch die Stadt gehen, um festzustellen, wie sie ihren ersten Ruhetag — den Samstag — verbringen.

Halt! Da eilt eine Gruppe aufgeweckter Jungen und Mädchen lachend vorüber. „Verzeihung, wohin geht's?“

„In den Ausstellungssaal. Dort sind Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle ausgestellt. Wir interessieren uns sehr dafür“, antwortet ein Mädchen für alle, und eilt ihren Altersgenossen nach. So hat heute ein jeder seine Marschroute. Der eine besucht das Filmtheater, um festzustellen, wie eine Vorstellung der dritte geht zu einer Konsultation in der Abendstunde.

Was bieten heute die Kultur- und Aufklärungsstellen der Stadt ihren Besuchern?

In der Musikschule wird den Liebhabern ein Konzert des bekannten Geigers, Preisträgers des internationalen M-Long-G-Thibout-Wettbewerbs in Paris, Eduard Tatewasjan, zum besten gegeben. Eduard Tatewasjan ist zum erstmalig in Kasachstan und wird ohne Zweifel neue Freunde gewinnen.

Das junge Theater für musikalische Komödie wird die Operette von L. Dunajewski „Freier Wind“ vorführen. Im Palast der Metalle gibt es eine Vorlesung über die internationale Lage, im Kulturhaus der Bauarbeiter wird über die Verantwortung der Halbwüchsigen für Rechtsverletzungen diskutiert. Am Abend gibt es hier Veranstaltungen für Jugendliche. Im Kinderfilmtheater beschäftigt sich die

Fakultät für Literatur zum Thema „Dostojewski und Kasachstan“, im Klub der Energiekerer findet das Puppenstück „Waldwiese“ statt. Die Lehrer der Schule Nr. 3 legen GTO-Normen ab, Erfolge dabei haben die Pädagogen A. Gytshowa, A. Janzen, W. Owtshinnikow, W. Jeremejewa u. a.

Es sind hier nur einige Beispiele angeführt, wo die Temirtauer den Samstag verbringen können. Ein großer Teil der Städter geht in Sportclubs oder an den See entlang. Gerade hier traf ich eine Gruppe von Arbeitern aus dem Werk für Synthesekautschuk: den Elektriker Alexander Tarassow, den Instrumentalstecher Matthias Martialer und seinen Bruder — Brigadier der Kompressorarbeiter — Franz Martialer, den Leiter des Baubauschnitts Viktor Karpow, den Schmied Wassili Drangunow, den Mitarbeiter des Konstruktionsbüros Eugen Hanehorn und viele andere. Das ganze Sauerland war von Fischern besetzt. Es waren Hunderte.

„Das ist meine Lieblingsbeschäftigung“, sagte zu mir Matthias Martialer. Hier ruhe ich mich am besten aus. Und dazu gibt's noch eine frische Fischsuppe.“

„Unser Matthias ist Sieger im Fischer-Wettbewerb und hat den ersten Platz und die entsprechende Auszeichnung erworben, er hat auch das Zeug dazu“, meinte Viktor Karpow.

So verbringen die Werktätigen von Temirtau ihren ersten Ruhetag. Morgen haben sie noch einen. Auch er wird inhaltlich und mit Nutzen verlaufen, und viele andere. Das ganze Sauerland und energiegeladener an die Arbeitsplätze zurückkehren.

Joh. SCHLOSS

Temirtau

WIE WERDEN SIE BEDIENT?

Wenn die Schaufenster leer sind

Am Dorfande neben der Haltestelle des Oberlandbus stehen ein modernes zweistöckiges Gebäude. Hier im Erdgeschoss befinden sich unser Industriewarenladen, den die Fahrgäste und Passanten gerne besuchen.

Vor zwei Jahren, an einem freundlichen Mittag, öffneten wir zum erstenmal die Tür unseres Geschäfts und begrüßten unsere ersten Kunden. Damals schien für uns dieser Tag ein großes Fest zu sein. Wir, das waren Helene Schiefer, die eben die Berufsschule für Handelswesen absolviert hatte, und ich, die einen kurzfristigen Lehrgang hinter sich hatte. Tamara Nossonowa und Nina Ogarkowa, beide erfahrene Verkäuferinnen, fanden daran nichts besonderes.

Jetzt arbeiten wir solidarisch, das ermöglicht, wenn es not tut, einander zu ersetzen. Auch zum Warenlager haben wir alle vier freien Zutritt. Gearbeitet wird nach fortschrittlicher Methode — mit Selbstbedienung. Dadurch haben wir die Möglichkeit, jedem Kunden mehr Zeit zu widmen, ihm mit Rat und Tat bei der Auswahl von Waren behilflich zu sein. Es gibt aber auch Schattenseiten, die unsere Arbeit hemmen und uns die Stimmung verderben. Im Laufe von 2 Jahren hatten wir keine Möglichkeit, unsere großen, hellen, geräumigen Schaufenster auszustatten. Man gibt uns nicht die Ware dazu. Darüber sprechen wir viel in den Versammlungen der Rayonkonsumgenossenschaft. Leider schaut die Leitung auf unsere Klagen durch die Finger.

Wir beneiden stets die modernen Geschäfte, wo die Schaufenster mit gutem Geschmack ausgeputzt sind. Die Kunden würde es mehr anlocken. Auch unter Warenmangel leiden wir oft. Wir schämen uns, dem Kunden in die Augen zu sehen, wenn wir auf die Frage „Habt ihr auch...?“ verneinend antworten müssen.

Eine Verkäuferin hat die größte Freude daran, wenn die Türe der Verkaufsstelle immerfort auf und zugeht, wenn Waren in reicher Auswahl vorhanden sind, wenn die Kunden freundlich grüßen und zufrieden das Geschäft verlassen.

Elvira ZIEHBÄR, Verkäuferin Batamschinsk, Gebiet Aktjubsinsk

BÜCHERMARKT der Freundschaft

- Schiller. Wallenstein Lager. Die Piccolomini, Wallensteins Tod — Schauspiele 0,30 Rubel
- J. W. Goethe. Gedichte 0,20 Rubel
- Thomas Mann. Maria und der Zauberer. Erzählung 0,05 Rubel
- Arnold Zweig. Der Streit um den Sergeanten Grischa. Roman 0,20 Rubel
- Arnold Zweig. Erziehung vor Verdun. Roman 0,20 Rubel
- Johannes R. Becher. Abschied, Roman 0,25 Rubel
- Fantane. Efi Brist. Roman 0,20 Rubel
- Erwin Strittmatter. Timko. Roman 0,25 Rubel
- Anna Seghers. Transit. Erzählung 0,31 Rubel
- Marx/Engels. Manifest der Kommunistischen Partei 0,10 Rubel
- Marx, Engels, Lenin. Über Kultur, Ästhetik, Literatur. 0,35 Rubel
- Schlegel — Lucinde — Schiefermacher. Vertraute Briefe 0,20 Rubel
- Viktor Klemperer. LTI. Sprachkritik 0,25 Rubel
- Friederike Kemper. Das Leben ist ein Gedicht. Hohenlieder 0,15 Rubel
- Kameraden der Menschheit. Verschiedung. Anthologie 0,15 Rubel
- Johannes Sebastian Bach. Johannes-Passion u. a. Texte 0,10 Rubel

Die Bücher können ohne Anzahlung in der Buchhandlung Wöchoch, Zelinograd 473 022, ul. Mira 30, bestellt werden.

REDAKTIONSKOLLEGIUM



Im GAGARIN-ZENTRUM für Kosmonautenausbildung trainieren die Mannschaften, die sich auf die Flüge nach dem gemeinsamen Programm „Sojus-Apollo“ vorbereiten, mit Hilfe des Flugtrainers des Raumschiffes „Sojus“.

Die Raumflieger der UdSSR A. W. Filiptschenko (rechts) und N. N. Rukawischnikow am Steuerpult des Flugtrainers (Bild oben). KALUGA. Im Zusammenhang mit dem Tag der Raumfahrt erhöhte sich die Besucheranzahl im Staatlichen Museum für Geschichte der Raumfahrt. Seit der Eröffnung des Museums wurde es von mehr als zwei Millionen Menschen besucht.

Im Raketenaal des Museums (Bild rechts)

Fotos: TASS

Der ganze Bach

Versuch einer Monographie

Von David WAGNER

Über seine Jugendergebnisse auf dem südlichen Landgut lesen wir in einem Frühgedicht Bachs: „Als dem Härter seiner Kinder — Selbst lätscher die Rinder —, Dem Berechner seines Landes, Seines ungeschätzten Tandes, Bot er mir ja eine Spende, Wenn ich es nur recht verstände, Seinen liebrigen Batraken An den Löhnen abzuzwecken; Da ich aber wütend spuckte, Einen Kernfluch nicht verschluckte Und ihn drohte zu verklagen, Wollte er mich niederschlagen. Deshalb bin ich ganz verbissen Wieder einmal ausgerissen.“

6. WENN DIE PROLETEN SICH REGEN

Die beklemmende Atmosphäre der „heiligen Hallen“, das eilige und notgedrungen Verlassen des heimischen Herdes, die Leidensjahre in der Ferne, reichlich heimgehuscht von den grauen Gestalten der Sorge und Not — diese „Universalitäten“ formten maßgeblich Charakter und Gesinnung des künftigen Kämpfers und Dichters.

Der Autodidakt fühlt sich für die Alma mater bereit, vierundzwanzigjährig fährt er 1909 nach Kasan, um an der Universität

(Siehe auch Nr. 70—72)

tiger einzurichten. Gewiß, dazu gehörten nicht nur Wissen, nicht nur die Vermittlung der gewonnenen Kenntnisse.

Noch in der Fremde war ihm deutlich geworden, daß er sein Wort im Leben und auch in der Literatur sagen muß. Nun sollte dieser geheime Traum in Erfüllung gehen. Einige seiner Gedichte veröffentlichten die hiesigen Zeitungen in Saratow und Odessa, aber die meisten wurden abgelehnt, weil sie den Redakteuren und Zensoren zu rebellisch, zu revolutionär erschienen.

Da begann der Weltkrieg. Den Rebellen steckte man in den Soldatenrock und schickte ihn an die türkische Front.

„Müde und elend schleppten wir uns durch türkischen Berge. Es schien immer, als ob ein böser Berggeist unsere inneren Hoffnungen täusche; denn sooft wir den nächsten sichtbaren Berggipfel erklommen hatten, stieg in der nächsten Nähe ein noch höherer in die Wolken... Endlich waren wir aber doch an einer Stelle angelangt, wo wir ständig arbeiten sollten. In einem dümpeligen Tal bei Erzerum, das wir gegen den ‚Feind‘ befestigen sollten, fand eine Menge unserer Arbeitsbrüder ein ruhiges, halbes Grab, denn das Tal mit seinen giftigen Ausdünstungen war bei unserer Unterernährung und bei der harten Zwangsarbeit gefährlicher als die teilen, schwer zu erzielenden Imperialistischen Raubkriege. Seine Stellung zu dem Völkermord erkennen wir deutlich aus dem Gedicht „Aus dem Weltkrieg“, 1916 in Erzerum geschrieben.“

„Ein Krieg, ein Weltkrieg ist entbrannt, Ein Schlachten und ein Morden, Wie keines noch die Welt gekannt, auch bei den wildsten Horden.“

Die Fronterlebnisse wurden für die Ausprägung von Bachs politischem Weltbild bedeutsam; sie beeinflussten auch sein literarisches Schaffen und fanden Niederschlag in mehreren seiner Dedicthe und Erzählungen.

Wenn Franz Bachs Frühgedichte einer Illusionen Sehnsucht Ausdruck geben, werden die Dichter jetzt, mit dem Gewinn tieferer gesellschaftlicher Einsicht, mit aller Schärfe gegen den Zartismus und Imperialistischen Raubkriege. Seine Stellung zu dem Völkermord erkennen wir deutlich aus dem Gedicht „Aus dem Weltkrieg“, 1916 in Erzerum geschrieben.“

„Ein Krieg, ein Weltkrieg ist entbrannt, Ein Schlachten und ein Morden, Wie keines noch die Welt gekannt, auch bei den wildsten Horden.“

„Für Kaiser, Glauben, Vaterland!“ — So lauten die Parolen, Mir sind die Dinge

Der Teufel soll sie bekannnt — Zuversichtlich klingen die Verse. „Dem gekrönten Drachen“.

Wer unter dem Synonym „gekrönter Drachen“ gemeint ist, erubelt sich zu erläutern. In diesem Gedicht formuliert Franz Bach die Ahnung der nahenden sozialen Revolution:

„Aber war' nur, blutiger Drachentag, Und du liegst in blutiger Lache Von des Werkmanns wuchtigem Schlag!“

Allein diese Zeilen, wären sie der Obrigkeit zu Ohren gekommen, hätten ihrem Verfasser den Kopf kosten können. Aus diesen rebellischen Zeilen vernahmen wir nicht nur den Pathos der gegen das zaristische Regime gerichteten Kämpfe, sondern sehen auch die Schlagkraft dieser Klassenkämpfe („des Werkmanns wuchtiger Schlag“).

Der Dichter hatte genügend Mut, sich mit dem Feind zu konfrontieren. Als Soldat war er unter demütigen Zeiten vernachlässigt zum Teufel jagten. Darüber lesen wir weiter „in seinen Frontaufzeichnungen.“

Der harte Winter 1916 und 1917 faßte uns etwa 100 Werst von Erzerum hinter hohen Bergücken, der uns bei dem vielen Schnee von aller Welt abgeschnitten hatte. Als es wieder möglich war, einen Verkehr mit der Außenwelt herzustellen, hörten wir wunderliche Dinge. In Sorokamysch hatten sich zwei Regimenter gegen die Obrigkeit erhoben und konnten durch nichts mehr bezwungen werden, als die Front zu ziehen. Einige Generale wollten Gewalt anwenden, was aber zur Folge hatte, daß die Soldaten mit deren Köpfen am Bahnhof Fußball spielten... Auch aus Petersburg kamen ganz wunderliche Gerichte. Man munkelte und raunte sich gegenseitig in die Ohren, daß der Zar sich vom Thron losgesagt habe. Lebhaftig als am Abend von den Soldatenzellen zu, wo ein improvisiertes Meeting abgehalten wurde. Ein Genosse aus dem Nachbarrümpel war Bolschewik und erzählte von Lenin und seinen Losungen. Ja, das war es,

„Wenn die Proleten sich regen...“ — diese Prägung spricht von der politischen Reife des Dichters, davon, daß er schon in diesem Augenblick die führende Rolle der russischen Proletariats in der zweiten bürgerlich demokratischen Revolution in Rußland klar erkannte.

7. AN DER SEITE DER BOLSCHEWIKI.

Zwischen Februar und Oktober, zwischen diesen zwei Revolutionen, wandte sich Franz Bach dem sozialen Thema zu, das er vom allgemeindemokratischen Standpunkt aus behandelte. Der Haß auf den „Drachen“ (geheilt der Zar, aber auch die Monarchie und die Militärkaste überhaupt) verband sich jetzt in der Vorstellung des Dichters mit dem Haß auf Ausbeutung, soziale Ungerechtigkeit, nationale Knechtung, Politische Sichts und poetische Aussagekraft des Dichters nehmen zu.

(Fortsetzung folgt)